

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Freitage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Erb., Dorothea, 3,
L. Lang & Co., Ann. Erb.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Erb.; A. Oepelik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler, Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
rtigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 6. W. gel. bei
Stempelgebühr a 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritsch bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 234. Hermannstadt, Samstag am 4. October 1873.

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.
Paris, 3. October. Leon Say beruft das linke Centrum zu einer Versammlung auf den 23. d. M. ein und betont die Nothwendigkeit der Organisirung der conservativen Republik.
Brüssel, 3. October. Das „Echo du Parlement“ meldet aus Paris, daß die Proclamation der Monarchie feststeht, da hierfür in der Assemblée eine Stimmenmehrheit von 110 Stimmen gesichert ist.
Madrid, 3. October. Die Truppen rücken gegen die Carlisten vor; bei Bilbao ist eine Action nahe bevorstehend.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. October.
Alle Welt weiß, daß das Cabinet Szlavy keineswegs auf Rosen gebettet ist. Wir brauchen nicht die Ursachen dieses unangenehmen Lagers neuerdings aufzuzählen. Bei den unfertigen Zuständen in unserem Vaterlande ist schon eine unter der Mittelmäßigkeit ansfallende Ernte hinreichend, die Stellung selbst des tüchtigsten Ministeriums zu einer sehr unergiebigen zu machen. Heuer aber kamen zu dem schlechten Erntergebniss noch viele unangenehme Dinge, welche die unerquickliche Stellung zu einer fast untraglichen zu gestalten geeignet sind. Doch kann sich eine Regierung trotz alledem noch immer mit dem Bewußtsein trösten, daß sie hinter sich die Majorität des Parlamentes hat. Aber auch dieser Trost soll dem Cabinet Szlavy nicht ganz unverkümmert bleiben. Baron Gabriel Kemény, Reichstagsabgeordneter von Karlsburg, welcher eines der thätigsten und arbeitsfrohesten Mitglieder des Reichstages ist, und bisher als eifriger Anhänger der Deapartei gelten wollte, veröffentlichte in der „Könyvnyomtatás“ und im „Közlöny“ einen Rechenschaftsbericht an seine Wähler. Er übt darin beiführende Kritik an der Regierung, weil die Mängel des Wahlgesetzes noch immer nicht behoben, die Reformen in öffentlicher Verwaltung und Justiz nicht durchgeführt, in Siebenbürgen die Besitzverhältnisse nicht geregelt sind, das österreichische Verfassungsgesetz in Siebenbürgen auch heute noch besteht, die Erfordernisse aller Ministerien jährlich in erschreckender Weise steigen; doch über all das will er hinausgehen; nur eines kann er dem jetzigen Cabinet nicht verzeihen, nämlich — und da liegt eigentlich der Hund begraben — den Sturz Könyvnyomtatás. Baron Kemény ist nämlich Szlavyaner, Einer von denen, welche in der vorigen Session den Partei-Strife versuchten. Aus seinem Rechenschaftsberichte kann man auch ohne Augenzwinkeln herauslesen, daß derselbe Strife in der nächsten Session wieder verübt werden dürfte. Während aber „Reform“ den erwähnten Rechenschaftsbericht zum größeren Ruhme ihres Patronen mit Würde und ohne Bemerkung veröffentlicht, tritt „Közlöny“ einer solchen „persönlichen“ Politik mit scharfen Bemerkungen entgegen.
„Besitz Naplo“ verweist auf die vielen und bedeutenden Agenden, welche des Reichstages harren und hebt besonders das neue Wahlgesetz hervor, welches seiner Meinung nach in erster Linie zu erledigen ist. Das Gesetz über die Arrondirung der Municipien zieht als Folge auch die Umgestaltung der Wahlbezirke nach sich. Das jetzt vorzuliegende Wahlgesetz wird aber über die Neueinteilung nicht verfügen, da die letztere nur auf Grundlage der Wählerzahl also einer neuen Konstriktion durchzuführen, diese Konstriktion aber nur im Sinne eines neuen Wahlgesetzes

vorgenommen werden könnte. Wird also das neue Wahlgesetz zunächst erledigt, im Sinne desselben die neue Konstriktion durchgeführt, dann könnte auch die neue Einteilung der Wahlbezirke erfolgen, welche, wie gesagt, mit der Arrondirung der Municipien innig zusammenhängt.
Es hat allen Anschein, daß der Konflikt der deutschen Regierung mit dem katholischen Episcopat sich auch nach Oesterreich erstrecken und theilweise hier ausgefochten werden wird. Es besteht nämlich noch immer die Abnormität, daß die Diocese des Breslauer Bischofes Dr. Forster österreichische Gebietstheile umfaßt, wogegen die erzbischöflichen Diocesen von Prag und Olmütz nach Preussisch-Schlesien hinüberreichen. Dem auf der Pfarrei Ludwigsdorf in der Grafschaft Glatz (Erzdiocese Prag) mit Dekret des Prager Erzbischofes angeordneten Kaplan Grund ist durch den Neuorder Landrath die Ausübung geistlicher Funktionen namens des Oberpräsidenten von Schlesien unterjagt worden. Derselbe Fall wiederholte sich bei dem nach Gröbnitz (Erzdiocese Olmütz) versetzten Kaplan Proffe, welchem vom Leoschütz Landrath jegliche Amtstätigkeit unterjagt worden ist.
Wie der Berliner Berichterstatter der „Daily News“ meldet, sei die Wärme des Viktor Emanuel in Wien zu Theil gewordenen Empfanges hauptsächlich persönlicher und gesellschaftlicher Natur gewesen; in Bezug auf politische Angelegenheiten habe dagegen die österreichische Regierung eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt. Es sei ausinann-dergelegt worden, daß Oesterreich keinen Streit mit der Kirche habe und deshalb auch keiner Verbündeten gegen die Kirche bedürfe. Ferner sei auch Oesterreich abgeneigt, irgend einen Schritt zu thun, der als Drohung gegen Frankreich und als Herausforderung den Ultramontanen gegenüber angesehen werden könne.

Bezüglich der Verstimung zwischen Bismarck und seinem kaiserlichen Herrn begegnet man in den preussischen Blättern den wieder-sprechendsten Behauptungen. Während in einigen Journalen die „Verstimung“ als eine nicht mehr wegzuläugnende Thatsache ausdrücklich konstatiert wird, findet die „Deutsche Reichskorrespondenz“ alle diesfälligen Gerüchte absurd, indem sie kategorisch erklärt: „Es herrscht keine Verstimung zwischen dem Kaiser und dem Reichstanzler und Feldmarschall v. Manteuffel wird weder preussischer Ministerpräsident noch Nachfolger des Fürsten Bismarck, und wenn eine Verstimung geherrscht hat, so ist sie gerade jetzt vollständig ausgeglichen.“
Ein Bündniß zwischen den französischen Republikanern und den Bonapartisten drei Jahre nach Sedan — welche Ironie der Geschichte! möchte man sich versucht fühlen zu sagen. Und dennoch besteht seit Kurzem dieses Bündniß oder doch etwas dergleichen. Die Bonapartisten haben bereits nach dem 5. August, wo die Pläne der Legitimisten zuerst in die Realität hinübergriffen, ihren bisherigen Freunden, den übrigen Anhängern der Monarchie, den Feindehandschuh hingeworfen und dabei die Drohung ausgesprochen, sie würden nöthigenfalls mit den Republikanern gemeinsame Sache machen, um die Wiederaufrichtung des legitimen Königthums zu verhindern. Diesen Wink griff Herr Eduard Portalis, der stillschweigende Chef-Redakteur des „Avenir National“, auf und brachte einen großen Artikel über die Nothwendigkeit eines Bündnisses zwischen Republikanern und Bonapartisten zur Abwehr des gemeinsamen Feindes, der legitimistisch-orleanaisischen Kohorte. Ohne die großtheils abwehrende Haltung der republikanischen Presse zu beachten, ging Portalis weiter und ersah sich als Vermittler des gedachten Bündnisses den Prinzen Napoleon, an den er einen langen und phrasenreichen Brief richtete. Eine Stunde nachdem derselbe seinem Adressaten überreicht war, brachte angeblich ein „Adjutant“ des Prinzen (in welcher Eigenschaft hätte Mon-Plon heute noch Adjutanten?) nach dem Redaktionsbureau des „Avenir National“ die von Paris, 26. September,

datirte Antwort des Prinzen, in welcher derselbe dem Plane des Herrn Portalis sein volle Zustimmung ertheilt und unter Anderm sagt: „Das Bündniß der volkstümlichen Demokratie mit den Napoleons war das Ziel, welches ich bei allen Akten meines politischen Lebens im Auge hatte. Vertheidigen wir also unsere Fahne gegenüber den Drohungen der weißen Fahne, welche unserem modernen Frankreich fremd ist, und die der Präsident nur vermöge eines Kompromisses und eines Opfers zum Besten der Schlaupöppe seiner Partei aufgeben könnte.“
Uebrigens kann der Versuch, eine Allianz zwischen den französischen Republikanern und Bonapartisten herzustellen, als vollständig mißglückt betrachtet werden.

Die Entlassung des übrigens schnell genug wieder in Gnaden aufgenommenen persischen Großveziers hatte, nach dem Levant Herald, einen ganz besonderen Grund gehabt. Er hatte gegen die orientalische Lebensweise verstoßen, indem er den Schah auf seiner Reise der Gesellschaft seiner drei Favoritinnen beraubte, welche bekanntlich von Moskau aus unerwartet und sehr gegen den Willen des Herrschers heimgesendet wurden. Der Großvezier habe, heißt es, damals dem Schah die Unzulänglichkeiten vorgehalten, welche ihm auf seiner westlichen Tour aus solcher Damenbegleitung erwachsen dürften. Später habe dann Se. Majestät vernommen, daß dergleichen Schwierigkeiten nicht vorgelegen haben würden, weshalb er seinem Vezier wegen der erduldeten Entbehrungen tiefen Groll nachgetragen habe. Außerdem hatten sich die im Gefolge befindlichen persischen Prinzen, mit denen der Vezier auf der Reise wenige Federlesens machte, an ihm zu rächen. Dennoch wird seine volle Wieder-einsetzung in alle Würden in Bälde erwartet.

Inland.

Pest, 1. October. Ueber die Arrondirungsfrage schreibt das „N. P. J.“: Allen Ernstes begreifen wir nicht, was Graf Szapary mit der Veröffentlichung seines Projektes, Siebenbürgen in acht Verwaltungsbezirke aufzuthellen und dabei sowohl den Königsboden, als auch das Szeklerland zu zerstückeln, eigentlich bezweckt haben mag. Eines von Zweien ist möglich: entweder wird sein Arrondirungsplan auch bezüglich der Gebiete diesseits des Königssteiges ebenso radikal gehalten wie bezüglich Siebenbürgens, oder aber wird er im eigentlichen Ungarn Gnade vor Recht ergehen und den alten Splendrian bestehen lassen. Ist das Erstere der Fall, dann wäre es wohl gescheiter, politischer gewesen, gleich mit dem ganzen Plane hervorzutreten und nicht den Sturm von Opposition und Klagegeschrei unnöthigerweise zweimal heraufzubeschwören. Ist aber das Zweite der Fall, dann hätten Szapary und seine Mitarbeiter Leffer gethan, ihr Projekt den Mäusen ihrer Bureauarchie zu überantworten.
Für solche Reformen wird sich die ganze Nation bestens bedanken. Wir glauben an die Aufrichtigkeit und Allgemeinheit des Wunsches nach einer Reform der Verwaltungspolitik. Wir glauben mithin auch, daß die ungarische Nation trotz ihrer innigen Anhänglichkeit an Jahrhunderte alte historische Traditionen sich schließlich mit einer neuen Auftheilung des Staatsgebietes in Verwaltungsbezirke befreunden, daß beziehungsweise eine entsprechende Vorlage im Parlamente die Majorität erhalten würde. Allein die Reform müßte vor Allem gerecht und unparteiisch sein, das ganze Gebiet des Staates umfassen.
Das ist eine falsche Politik, die eine so wesentliche Reform wie die Arrondirung auf dem Wege der Kompromisse durchführen zu können vermeint. Es hat keinen Sinn, Bezirk um Bezirk, Stimme um Stimme mittelst KonzeSSIONen zu erkaufen; denn wenn schon die Befriedigung durchgegriffen hat, dann findet sich am Ende, daß man gar nicht die Reform erlangen hat, welche eigentlich bezweckt wurde. Da ist es doch nicht nur

Fenilleton.

Il Cieco.
Venetianische Novelle
von George Baron D'Esperen.
(Fortsetzung.)

Einige Tage später, während Lucia ohne Erfolg selbst bei ihrem Vater sich nach dem Verbleiben Jdolino's erkundigte, und Glida schweigend auf ihrem Zimmer blieb, und Cesare seine Gesundheit wenigstens theilweise wieder erlangte — hatte der Prinzipe della Pesara eine heftige Zwiegespräche mit seiner gnädigsten Mama in demselben Zimmer, in dem wir bereits ihrer Unterhaltung bewohnten. Der Herzog war innerlich so hoch, wie eine Trommel, es bedurfte eines harten Schläges, um ihn zu einem lebhaften Tönen zu bringen und aus seiner Apathie zu reifen. Ein solcher Schlag war der Korb, den ihm die Gräfin gab. Seitdem befand er sich in beständiger Aufregung. Hatte er doch beschlossen, zu heirathen!
„Gnädigste Mama,“ sagte er mit schnarrender Stimme und drehte höchst unehrerbietig an seinem Schnurrbart, „Du weißt, daß die Contessa San Clemente die Ehre, meine Gemahlin zu werden, abgelehnt hat!“
„Weil Du es nicht klug angefangen hast, Alessandro. Jedes Mädchen ist im richtigen Augenblick zu gewinnen!“ entgegnete die Herzogin und warf den Kopf in der ihr eigenen Weise zurück.
„Das läßt sich nun nicht ändern,“ antwortete der Prinzipe. „Aber ich hoffe, die gnädigste Mama wird ihre Ansicht ändern und Nichts dagegen haben, daß ich die Malerstöchter heirathe!“
„Schon wieder diese Malerstöchter,“ rief die alte steife Dame in tomischem Aerger. „Gestern besuchst mich die festsichere vernünftige Lady Merrimor und schwachst mir eine halbe Stunde von ihrer Schönheit vor; so oft man Lucia sehen will, muß man diese Freundin mit in den Kauf nehmen, und nun will mein Sohn den wahnsinnigen Gedanken an eine

solche Heirath nicht aufgeben! Du denkst, ich könne meine Ansicht ändern, wie man seine Handschuhe wechselt, diese Ansichten, die mit mir groß geworden sind! Aber ich muß Dir sagen, daß ich mich nicht ärgern will, darum handle, wie Du willst, belästige mich aber nicht mit diesen Angelegenheiten!“
Sie machte eine abwehrende Haandbewegung und wandte ihre, wie mit rothem Fries gefütterten Augen ab.
„Man könnte sie ja vorher in den Adelsstand erheben lassen!“ bemerkte Alessandro hartnäckig.
„Und ihr einen aufgelassenen Frosch als Wappen geben,“ warf seine gestrenge Mama höhnend ein — „der neugeborene Adel ist viel anmaßender, als der alte Bürgerstand. Da gehen diese neuen Nobilitäten mit hochgehobener Nase einher, und anstatt mit Stolz aller Welt zu sagen, daß ihre Väter durch Arbeit und Fleiß reich wurden, prahlen sie bloß mit ihren imaginären Verdiensten. Geh, mein Sohn, Du hast immer ungesunde Ideen!“
Alessandro machte eine tiefe Verbeugung, küßte den Lederhandschuh seiner gnädigen Mutter und ging hinaus, entschlossen, sogleich zu Glida zu gehen und sie um ihre Hand zu bitten. Hatte er ihre Zusage, so konnte die Herzogin unmöglich einen Gelat hervorgerufen, sie, die Freundin alles Aufsehens, die ihr Wappen auf allen Meubles gestickt, auf allen Services eingebraunt, auf allen Gläsern eingeschiffen hatte.
Die Prinzipeffa sah noch lange unbeweglich und ihr Gesicht, das gewöhnlich wie eine verrostete Medaille ausah, wurde immer röther. In ihrer Jugend wandte sie viele Schönheitsmittel an, in Folge deren ihr Teint später stets wie verbrüht ausah. — Endlich erhob sie sich:
„Was ärgere ich mich über Heu und Stroh! Noch sind wir nicht soweit gekommen!“ rief sie aus und schritt mit energischem Gang und der Haltung eines Luogotenente der Bersagliere hinaus.
Ablegheit konnte man der alten verknöcherten Frau nicht absprechen. Wenn wir kommenden Nebeln stets furchtlos und drohendem Aerger ohne Sorge entgegenzogen, so würden wir sehen, wie oft wir Gespenster sahen und uns unjovist quälten. —

Der Gondoliere des Balazzo della Pesara war der Vertraute seines Herrn. Raum hatte dieser auf den schnellenden, schwarzen Dammen-pölkern sich ausgestreckt, so erzählte er ihm hundert Neuigkeiten, die er in seinen freien Stunden auf der Piazza San Marco, auf der Riva oder dem Lido gehört hatte.
„Und der berühmte Sänger ist gefunden,“ schloß er seine Berichte, als sie in der Nähe des Palaftes kamen, der nicht weit entfernt von dem Rialto am Canale Grande lag.
Der Herzog horchte auf.
„Er ist verhaftet worden, weil er es ist, der das Bild des Signor Jaenza gestohlen hat,“ fuhr der Bursche fort — „ich habe es vorhin gehört, als ich auf der Riva umherspazierte.“
Der Prinzipe lachte. „Da kann ich ja gleich eine allerliebste Neuigkeit mittheilen,“ dachte er. „Ohne Zweifel wird mir la bella Glida viel Dank wissen, wenn ich ihr den Dieb des Bildes nenne. Sie müßte keine Italienerin sein, wenn sie nicht froh wäre, den Tod ihres Vaters gerächt zu sehen. Und der Conte San Clemente mit der stolzen Lucia — wie werden sie erschrecken, daß ihr Gast, dem alle Welt huldigte, ein Verbrecher ist. O, nun bin ich meines Zieles sicher!“
Er sprang aus dem Boot. Der Gondoliere schlang die Kette um die blaue Säule und folgte ihm in die Halle. Einem Diener, der gerade die breite Treppe herab kam, trug er auf, ihn der Signora Glida zu melden. Bald kehrte der Lakai zurück und ersuchte ihn, bei der Signora einzutreten.
Ahnungslos sah Glida am Fenster ihres einfachen Zimmers. Ihre Wimpern schimmerten feucht und ihre Wangen waren blaß, wie der Kelch der Lilie. Das schwarze Gewand hob noch diese bleiche Farbe. Sie hatte eben vor der Statue der Jungfrau gebetet. Wir kennen den Jubel ihres Flehens, das aus dem kindlichreinen Herzen keusch wie der Duft der Marienglocke emporstieg. Sie nahm den Herzog an, ohne über seinen Besuch erstaunt zu sein. So klammert sich der Hülflose an den kleinsten Hoffnungschein an. Vielleicht brachte er eine Kunde von dem Geliebten. Sie konnte ihn fragen, ob er von ihm gehört habe? Bei diesem Ge-

ere 2-6
n Stall,
nle
Schottenringe
be im neuen
vereines.
S,
beilungen:
Die Spe-
tober. Die
abzüge.
über die ein-
bruna, kauf-
und Wechsel-
rsen, sowie
unterrichts-
schaften für
bildung und
nd. In diese
Seit drei
Lehrer für
und Te-
um Anstel-
ellen. Der
ten der f. f.
cht ein Spe-
wesen.
September
Vocale und
ts-Buch-
Nro. 15,
Handels-
nigung
enstes in
Freiwill-
müssen.
Beite:
e silberne
ballen.
ären,
billigen Preise
Medaillen
t der kaiserlich
Eisenfarbe)
ung wird von
den Jedermann
die rothbraune
großes Fenster
Verfärbung
ste Holz-
spinnis.
fe.
quiffen
chwähe.
elieber.
angewandt.
50 fr.
Husten,
und be-
ber Kinder
ändler, so-
Apotheker;
Fogarasch
zt.-Miklos
Ézdi-Vá-
& Imre;
und J. G.
Apotheker;
omp.; in
1-21

ehlicher und würdiger, sondern auch wohlfeiler und zweckmäßiger, offen und aufrichtig mit einem ganzen Werke hervorzutreten, offen und aufrichtig zu sagen: nur so und nicht anders kann eine gute und billige Verwaltung ermöglicht werden.

So aber, wie Szarow auftritt, mit einem Projektfragment, welches einen Theil des Landes vergewaltigen will, erinnert er nur an den Junker der Anekdote, welche mit dem landläufig gewordenen geflügelten Worte endet: „Ja, Bauer, das ist ganz was Anderes.“

Freiburg, 1. October. Das hiesige Blatt „Der Katholik“ empfiehlt heute in einem beachtenswerthen Artikel der österreichischen Rechtsparlei, in den Reichstag zu gehen.

Reckesheim, 1. October. Georg Horvath von der Linken wurde mit Stimmenmehrheit zum Abgeordneten gewählt.

Agram, 1. October. Die Sektionschefs-Stellen werden vorläufig nicht besetzt. Der Budgetvorschlag für 1874 ist fertig und wird der Krone unterbreitet werden.

Wien, 1. October. Von einem sehr gut informierten Gewährsmann, welcher soeben aus Berlin angekommen ist, will das „Vaterland“ bezüglich des dortigen Aufenthaltes Victor Emanuel's nachstehende Mittheilung erhalten haben:

„Der Besuch Victor Emanuel's in Berlin zeichnet sich durch die zur Schau getragene Herzlichkeit des preussischen Hofes und den affectirten Enthusiasmus der Bevölkerung vor anderen Fürstenbesuchen aus. Ich war im Görtzger Bahnhofe amwesend, als Victor Emanuel den Waggon verließ. Der König Wilhelm küßte ihn drei Mal und schloß ihn in seine Arme, wie einen Sohn. Die Berliner Presse hatte die Bevölkerung mehrere Wochen lang bearbeitet und ihre Begeisterung für den italienischen König zu wecken gesucht, indem derselbe als treuer Bundesgenosse Deutschlands „gegen die Ultramontanen und gegen Frankreich“ dargestellt wurde. Dennoch ist es sicher, daß die meisten Hofleute nur der geheimen Polizei zu verdanken waren.“

Victor Emanuel hat sich bemüht, den Vorurtheilen und Neigungen seiner Wirthe zu schmeicheln, indem er mit einer affectirten Aufrichtigkeit versicherte, bei ihnen „gegen die Feinde der italienischen Einheit Schutz zu suchen.“ Nach dem großen Gala-Diner hörte ich den König in dem Bilderzaale, wo der Caffee servirt wurde, in einer Gruppe preussischer, italienischer, englischer und französischer Officiere sagen: „Je suis venu ici pour salouer un allié que j'ai toujours trouvé fidèle, pour voir un peuple intelligent, qui a fait de grandes choses.“ (Ich bin hierher gekommen, um einen Verbündeten, den ich immer treu befunden, zu begrüßen, um ein intelligentes Volk zu sehen, welches große Thaten vollbracht hat.) Als er dann den militärischen Attaché der französischen Gesandtschaft, Prinzen Ludwig de Polignac, der ihm früh vorgestellt worden war, erblickte, fügte er mit einem malitösen Lächeln hinzu: „Je suis venu parce que la France m'y a forcé.“ (Ich bin gekommen, weil mich Frankreich dazu gezwungen hat.) Diese Worte des Königs wurden durch die italienischen Officiere erklärt. Vor mir und anderen Zeugen sagten sie: „Die clericale und monarchische Bewegung in Frankreich ist eine directe Drohung gegen uns, die auf den Wahlschritten ausgehenden Ruße beweisen es. Wohlthun, möge man es in Frankreich wissen: wir werden die Einheit Italiens nicht zerstören lassen, wir werden sie bis auf's Aeußerste verteidigen und zählen auf die Hilfe Deutschlands. Kom ist dem Kuppel des Gebäudes und wir würden es eher verbrennen, als dem Papsi über Frankreich zurückgeben.“ (nous brûlerons plutôt Rome que de la rendre à la France et au Pape). Ich citire wörtlich; übersehen Sie nicht, daß man Champagner getrunken hatte, und zwar echten, was italienischen Officiere nicht alle Tage zutrifft.

Den französischen Militär-Attachés gegenüber war Victor Emanuel zurückhaltend bis zur Kälte, was desto mehr auffiel, als Kronprinz Humbert bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Berlin einem französischen Militär-Attaché folgendes gesagt hatte: „Je suis toujours heureux, Monsieur, de voir un représentant de la noble armée française. Dans la lutte avec l'Allemagne la France n'a pas été vaincue, elle a été surprise, nous le savons tous en Italie et nous conservons pour votre pays les sympathies les plus vives.“ (Ich fühle mich stets glücklich, einen Vertreter der edlen französischen Armee zu sehen. Frankreich ist in seinem Kampfe mit Deutschland nicht besiegt, sondern übererumpelt worden; wir Alle wissen dies in Italien und wir bewahren die lebhaftesten Sympathien für Ihr Land.) Victor Emanuel hat nichts Aehnliches vernommen lassen.

Die Abwesenheit des Vorkämpfers von Frankreich wurde desto mehr bemerkt, als seine Ankunft vor drei Wochen angemeldet worden war. Die Italiener betrachteten sein Ausbleiben als eine Demonstration. In Wirklichkeit wurde Contant-Biron durch die schwere Krankheit einer seiner jüngsten Töchter und durch eigene Unpäßlichkeit in Baden-Baden zurückgehalten, sonst wäre er nach Berlin gekommen, trotz der geringen Sym-

pathe, welche er für die Person Victor Emanuel's empfindet, und trotz des Abscheues, den ihm die italienische Politik einflößt.

Keiner der vier Vorkämpfer (England, Oesterreich, Frankreich und Rußland) befand sich in Berlin, um den König von Savoyen zu begrüßen. Der zweite Secretär der französischen Gesandtschaft, Debains, welcher sich gern vorrängt, glaubte sich Victor Emanuel vorstellen zu müssen, obgleich er keinen Auftrag hatte. Er sagte dem König, Marquis de Contant-Biron sei krank, anderenfalls wäre er gekommen. „Ist er schwer krank? — frug der König mit ungläubigem Tone, — jedenfalls bedauere ich und hätte ihn gern gesehen.“ Ich füge hinzu, daß die italienischen und preussischen Officiere und Diplomaten den französischen Diplomaten wiederholentlich gesagt haben: „Vous n'avez point d'ennemis. Contentez vous de rester tranquilles chez vous et renoncez à vous mêler des affaires des autres.“ (Sie haben keine Feinde. Bescheiden Sie sich ruhig zu verhalten bei sich zu Hause und verzichten Sie darauf, sich in die Angelegenheiten Anderer zu mengen.) Das heißt offenbar: Verzichtet auf Elsaß-Lothringen und duldet die Gefangenschaft und Veraburgung des Papstes. Wer die Franzosen kennt, muß sie einer solchen Resignation unfähig halten.

Herr v. Bismarck kam sehr spät. Wie man bei Hofe erzählt, hat ihm der König einen Brief geschrieben, der in sehr freundschaftlicher Form einige Vorwürfe bezüglich gewisser unkluger Ausdrücke (expressions imprudentes) aus dem Jahre 1866 enthielt, welche in der Broschüre Lamarmora's zu Tage gefördert worden sind. Man spricht davon viel, indessen bezweifle ich die Richtigkeit. Wahrscheinlich wollte sich Fürst Bismarck dem Drängen Minghetti's möglichst lange entziehen. Der italienische Minister, welcher eine ganze Legion von Secretären mitgebracht hat, wollte durchaus einen formellen Vertrag erlangen. „Andernfalls“, sagte er, „lohnte es sich nicht der Mühe, uns zu derangieren.“ Bismarck aber will keinen Vertrag unterzeichnen und hat den italienischen Diplomaten durch Herrn v. Balan sagen lassen: „qu'il ne s'agissait nullement d'une convention écrite, qu'il ne fallait pas y songer.“ (Das es sich keineswegs um eine schriftliche Vereinbarung handle und daß man daran nicht zu denken brauche.) Diese Thatfache kann ich verbürgen.

Noch ein Detail, das Sie interessieren dürfte: Visconti-Bonafina sagte auf dem Görtzger Bahnhof in Berlin wörtlich folgendes: „Nous n'avons rien fait avec les Autrichiens et il n'y a rien à faire avec ces gens — la.“ — (Wir haben mit den Oesterreichern nichts machen können und es läßt sich auch fern mit den Leuten dort nichts machen.) Möge Ihre Diplomatie auch fernerhin derartige Zeugnisse verdienen.

So weit, bemerkt das „Vaterland“, unser Gewährsmann. Derselbe ist, wie gesagt, vollkommen verlässlich und dürfen alle oben berichteten Details als durchaus authentisch betrachtet werden. Demnach gesehen wir ein, durch die Meldung, daß in Berlin kein formeller italienisch-preussischer Vertrag abgeschlossen worden sei, einigermaßen überrascht zu werden.

Wien, 1. October. Der Kronprinz von Sachsen passirte heute auf der Rückreise nach Dresden ohne Aufenthalt Wien. Die Weltausstellung wurde bisher von 5 1/2 Millionen Menschen besucht.

Fürst Schwarzenberg hat seinen ganzen Ausstellungspavillon dem Athenäum geschenkt.

Wien, 1. October. Nach dem „Tagblatt“ werden in den Ressorts der Verwaltung, Justiz und Finanzverwaltung für das nächste Budget große Personalreduktionen beabsichtigt; ferner sei das Project, die Coupons-Einlösung und Zinszahlung der Nationalbank zu überlassen, wieder aufgenommen. — Die Waffen-Fabrik-Gesellschaft wird 18 Gulden Dividende zahlen. Der Ultimo verlor in Wien und Prag sehr gut. — Das in Raibach erscheinende jugoslovenische Organ kündigt den Eintritt der Jung-Slovenen in den Reichsrath an.

Dr. Mauthner und 52 Genossen stellten den Dringlichkeits-Antrag: Der Gemeinderath wolle anlässlich der Feier des 25jährigen Jahrestages des Regierungsantrittes des Kaisers Allerhöchstdemselben in einem Glückwunschede den Ausdruck treuer Ergebenheit darbringen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister verlas in der gestrigen Gemeinderathssitzung eine Zuschrift des Cultusministers, welche der Stadtgemeinde Wien anlässlich der Vollendung des Kirchenbaues in dem Weisgärtnerstadttheil für die thätigste und opferwillige Förderung des Baues die Anerkennung des Kaisers ausspricht.

Raibach, 30. September. Slovenski Narod verichert in einem Leitartikel, daß die jugoslovenischen Reichsraths-Abgeordneten in den Reichsrath gehen und auf der Wiener Föderalisten-Conferenz den Eintritt der gesammten Opposition in den Reichsrath lebhaft befürworten werden.

Ausland.

Berlin, 30. September. Der König von Italien sendete von Görlich aus ein längeres Telegramm an Kaiser Wilhelm, welches diesem den Dank für die glänzende Aufnahme in Berlin ausspricht. Nach der neuesten Bestimmung verzögert sich die Reise des Kaisers nach Wien bis 15. October. Fürst Bismarck wird unmittelbar von Varnzin aus, wenn es sein Gesundheitszustand irgend gestattet, zu gleicher Zeit mit dem Kaiser dort eintreffen.

Posen, 30. September. Der Oberpräsident benachrichtigte, dem Vernehmen nach, den Erzbischof Ledochowski, daß die Regierung die Pri-

seiner gedehnten Weise mit dem häßlichen Organ, das er von seiner Mutter geerbt und das Glida's Ohren weh that — „daß der Sänger Idolino auf eine räthselhafte Weise verschwunden ist, aber Sie werden ahnen, daß er es ist, der die fierta o modestia mit frecher Hand —“

„Still!“ sagte eine tonlose, selbst am hoh klingende Stimme in diesem Augenblicke — „still!“ sagte sie noch einmal, so daß er mitten in seiner Rede stockte, erschrocken zusammenfahrend. Noch nie war dieser Laut an sein Ohr gebrungen mit seiner Kälte und der verzweifeltsten Hoffungslosigkeit, die darin ausgedrückt lag. In seinem thörichtem Hirn begann es auf einmal zu dämmern; er begriff, daß er das Schlimmste gesagt, was es hatte vorbringen können, daß dieses Mädchen vor ihm Den liebte, dessen Namen auszusprechen sie ihm verboten. Sie wollte es nicht hören, daß er der Räuber des Gemädes und der Wörder ihres Vaters sei.

Sein ganzer Ingrimm erwachte und er vollendete seine Rede mit einem bösen Lachen: „Geschlohen und Ihren Vater gemordet hat!“

Glida hatte sich halb erhoben, den Oberkörper weit zurückgebogen und die Arme abwehrnd ausgestreckt. Die erbarmungslose Sonne überfluthete mit einem Male dieses Bild tödtlichen Jammers, und es war grauenhaft, ihre abschauen Jüge mit den weitgeöffneten Augen, das lang herabsinkende blonde Haar in dieser grellen Beleuchtung zu sehen. So stand sie einen Augenblick gebannt von der ungeheuren Wucht des plötzlich hereinbrechenden Unheils, und der Prinzipe erschrocken und trat näher, um ihr Hilfe zu leisten, aber bevor er ihre Hand berühren konnte, legte sich ein weißer Arm um Glida und die Besinnungslosigkeits sank an die Brust der Contessa.

Und während das starke Weib ihre geopferte Freundin zum Lager trug, wies sie mit der anderen Hand nach der Thür. „Gehen Sie!“ rief sie ernst und drohend, „und nehmen Sie die Ueberzeugung mit sich, daß Sie durch eine schändliche Lüge das Leben eines armen Mädchens in Gefahr gebracht, vielleicht vernichtet haben!“ Ihre Augen flammten im Zorne.

„Hinaus!“ rief sie noch einmal, als der Prinzipe zögerte. „Sie

v.t-Religionschulen deren Besuch den katholischen Schülern der höheren Lehranstalten von jetzt ab verboten ist, schließen und gegen die an denselben vom Erzbischofe angeordneten Geistlichen zwangsweise vorgehen werde. Paris, 30. September. Der Graf von Chambord richtete an den Deputirten Vicomte de Rodez-Benavent ein Schreiben, in welchem er die revolutionäre Propaganda beklagt und sagt: „Man erweckt das Phantom des Jähzits, Feudalrechtes, eines thöricht unternommenen Krieges unter unmöglichen Umständen u. s. w. Dies ist ein Argument, das keine ernste Antwort verdient.“ Er hoffe, der gesunde Sinn der Bevölkerung werde solchen übelwollenden Manövern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man müsse an die Hingebung aller ehrlichen Leute auf dem Boden der socialen Reconstitution appelliren. „Ich bin nicht eine Partei; ich bedarf der Mithilfe Aller und Alle bedürfen meiner. Betreffs der in so loyaler Weise ausgeführten Wiedererhöhung des Hauses Frankreichs sagen Sie Zehen, die diesen großen Act zu entstellen versuchen, daß Alles, was am 5. August geschah, wohl zu dem einzigen Zwecke erfolgte, um Frankreich seinen Rang, Wohlstand, Ruhm und seine Größe wiederzugeben.“

Der Präsident Mac Mahon empfing Nachmittags den türkischen Botschafter, sodann den Grafen Armin und den Fürsten von Serbien. Abends reist der Präsident zum Besuche der Lager in Bourges und Nevers ab und kehrt Freitag wieder zurück.

Paris, 30. September. Die Agence Havas meldet: Weiteren Informationen zufolge reducirt sich die angebliche Rede Gambetta's im Schlosse Septfonds auf ein Gespräch mit einem Correspondenten, der nur den Eindruck wiedergab, den das Gespräch auf ihn machte.

Paris, 1. October. Der Pariser Deputirte Tirard richtete an den Präsidenten der Republik ein Schreiben mit dem Verlangen, derselbe möge ein Manifest erlassen. Der Secretär des Präsidenten, Harcourt, beantwortete dieses Schreiben dahin, daß dem Präsidenten zahlreiche Schreiben mit verschiedenen und oft ganz entgegengesetzten Inhalt zukommen, und daß derselbe daher beschloß, nur der Empfang zu bestätigen und alle Antwortschreiben zu vermeiden, die zum Vorwande einer gefährlichen Polemik dienen könnten.

Corfu, 30. September. Sr. Majestät Brigg „Saïda“ und Corvete „Minerva“ haben Corfu passirt und gehen nach Smirna. Auf italienischen Dampfern einlangende Waaren werden einer elstägigen Quarantaine unterworfen.

Konstantinopel, 1. October. Der Zusammentritt der Tonnenkommission wurde auf Montag verschoben. Der ehemalige Arbeiterminister und türkische Kommissions-Delegirt Edhem Pascha wird zum Präsidenten gewählt werden. Der erste Berathungsgegenstand der Kommission ist die Festsetzung eines dem internationalen und allgemeinen Rechte entsprechenden Tonnenmaßes.

Newyork, 30. September. Die Lage bessert sich fortwährend. Ein morgen erscheinender Bericht des Schatzsecretärs wird den guten Verlauf der Staatsschulden-Reduktion konstatiren.

Newyork, 30. September. Obwohl die finanzielle Situation sich gebessert hat, so dauert die Stagnation im Handelsverkehre doch überall an. Man verlangt, daß die Banken Wechsel ankaufen sollen, um dem Exporthandel zu Hilfe zu kommen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. October. (Gewerbliche.) Sr. Excellenz der österreichische k. k. Ackerbau-minister Ritter v. Glumecsky hat unsern wadern Drechslermeister Joh. Wagner erucht, seine in Wien ausgestellte Collection von vorzüglichem Weinpapen dem Museum der k. k. Forstakademie von Mariabrunn zu überlassen. Unser hieudurch ausgezeichnete Mitbürger wird, da er erwähnte Collection nebst ausgefallenen Kleiderreden alsbald ihren Käufer gefunden hatte, eine neue anfertigen und dieselbe unentgeltlich zum genannten Zwecke überlassen. — Es erinnert uns dies, wie vor Jahren, angezogen durch die Vortreflichkeit der Weinpapen unserer Hermannstädter Drechsler, ein Amerikaner die Anfrage hieher stellte, um welchen Preis und in wie kurzer Zeit er zehntausend Stück haben könne, ein wahrer Schreck den hiesigen Industriellen besel, — man habe ja gar nicht so viel Holz, als dies Quantum erfordere! Mangel an Rohstoff bereitete die Verstellung. Es gibt dies zum Nachdenken Anlaß. Bezugsquellen und Absatzorte sollten wir studiren und probiren. — Möchte auch die für morgen in den Gewerbeverein einberufene Versammlung der Aussteller Verkaufsgelagenheiten auffinden.

(Handelwissenschaftlicher Lehrkurs.) Wir freuen uns, daß Herr Professor Kornitzer genügende Hörer erhalten hat, um den Lehrkurs zu eröffnen. Den Damen ist ebenfalls die günstige Gelegenheit geboten, an diesem Lehrkurs theilzunehmen. In Wien und im Auslande stehen derartige Lehrurse für die Damenwelt längst in Blüthe, was dem zeitgemäßen Gedanken entspringt, den Frauen durch Befähigung in der Buchführung, kaufmännischen Correspondenz u. s. w. theils selbstständige Berufszweige zu eröffnen, theils sie zu thätigen Genossinnen ihrer Männer zu machen.

Heute gibt die japanesische Gesellschaft ihre erste Vorstellung. Wir hören viel Wunderbares erzählen von der Großartigkeit ihrer Leistungen, müssen aber mit unserem Urtheil selbstverständlich zurückhalten; bis wir die Bestätigung des Gehörten durch eigene Anschauung erhalten.

Er ging, Wuth im Herzen über dieses schöne stolze Geschöpf, das ihn zuerst abgewiesen und dann einen Lügner genannt hatte. — Lucia beugte sich nieder zu der leblosen Freundin, und rieb ihr die Schläfen mit einer belebenden Essenz. Die schwarzen und blonden Haare vermischten sich, bleicher waren nicht die Jüge der Ohnmächtigen, als die der Grafentochter, die unbescheidlich litt. Und Thräne auf Thräne fiel auf Glida's Wangen nieder, während die zitternde Brust ihr mit der Flüssigkeit die Stirn besenktete und die Brust krampfhaft walzte, die sonst so stark und kühn ihre Kämpfe in sich zu verbergen strebte.

Wieviel hatte sie gelitten und gerungen, dies arme Weib! Niemand kannte ihre Jähren in stiller Nacht, die kamen, ob sie gleich sich selbst und ihrer Schwäche zürnte. Und nun war vielleicht Alles vergebens — vergebens.

Er, in einem reinen Frauenherzen liegt eine Größe, eine Macht, die auf Erden nicht ihresgleichen hat und von der Welt nicht verstanden wird! — Die wahre Höhe einer Frau ruht im Ertragen, darin vermag sie Großeres zu leisten, als der Mann, dessen rohe Hand Feinde zu Boden schlägt. Ihr Reich ist das Herz und das Haus, und wie selten wird die Dornenkrone, die sie heimlich ohne Klagen trägt, zum Vorberokrat in den Augen der Menschen. Sie muß eben ihren Lohn in sich tragen. —

Lucia San Clemente war beneidet von Vielen — sie hatte eine glänzende Schönheit, einen hohen Rang, sie verstand in den geselligen Circeln sich geltend zu machen und wurde gefeiert. Konnte man sich ein glücklicheres Loos denken, als das ihrige? War sie nicht bevorzugt durch Natur und Stellung? O, wer sie gesehen hätte an dem Lager der bewußlosen Malerstöchter, der hätte la fierta nicht mehr beneidet und wäre überzeugt worden, daß ärgerer Glanz am wenigsten genügt zum wahren Heile, daß wir unsere Schätze in unserm Jutern tragen müssen — ewige Schätze, die nicht Rost noch Motten freisen. —

Wieviel hatte sie gelitten und gerungen, dies arme Weib! Niemand kannte ihre Jähren in stiller Nacht, die kamen, ob sie gleich sich selbst und ihrer Schwäche zürnte. Und nun war vielleicht Alles vergebens — vergebens.

Er, in einem reinen Frauenherzen liegt eine Größe, eine Macht, die auf Erden nicht ihresgleichen hat und von der Welt nicht verstanden wird! — Die wahre Höhe einer Frau ruht im Ertragen, darin vermag sie Großeres zu leisten, als der Mann, dessen rohe Hand Feinde zu Boden schlägt. Ihr Reich ist das Herz und das Haus, und wie selten wird die Dornenkrone, die sie heimlich ohne Klagen trägt, zum Vorberokrat in den Augen der Menschen. Sie muß eben ihren Lohn in sich tragen. —

Lucia San Clemente war beneidet von Vielen — sie hatte eine glänzende Schönheit, einen hohen Rang, sie verstand in den geselligen Circeln sich geltend zu machen und wurde gefeiert. Konnte man sich ein glücklicheres Loos denken, als das ihrige? War sie nicht bevorzugt durch Natur und Stellung? O, wer sie gesehen hätte an dem Lager der bewußlosen Malerstöchter, der hätte la fierta nicht mehr beneidet und wäre überzeugt worden, daß ärgerer Glanz am wenigsten genügt zum wahren Heile, daß wir unsere Schätze in unserm Jutern tragen müssen — ewige Schätze, die nicht Rost noch Motten freisen. —

Wieviel hatte sie gelitten und gerungen, dies arme Weib! Niemand kannte ihre Jähren in stiller Nacht, die kamen, ob sie gleich sich selbst und ihrer Schwäche zürnte. Und nun war vielleicht Alles vergebens — vergebens.

„Sie werden gehört haben, Signora,“ schnarrte der Herzog in

(Fortsetzung folgt.)

Basarh einem gege einen lotter Besige deffen den Gälten wieder „au „setzen.“ von hatte, Knall erfol Leibe. Der sachte Unglück ärztlicher An weise keinen Regel bis halten es fü — U sich in Del lehrte von ging aus d Wirthshaus. Bekannte v Jäger ergre dem Kolben Kolben sich Jäger ins — D lathna u. 6. Octob 1. W. abgek — U Verloftung zogen: Sei gewinnt 40. gezeigte Se 2265 2507 — (Közl.“ lesen Komitates dichten Wel Gleichzeitg Staub oder als ob sie a drang aus e weithin. D Helsen komm Bäume zett Verzweigung angebrochen. — (B Kis-Komarov Unteroffizier Bürger ein kampfe amwe hoffnungsvoll — (Da schreibe dem ein großer D gete er sich aber nicht ier starb auch b Spanien, J Großwardine Eindruck auf Gassen von fah mir auch 35 Jahre alt jagten, er w stand ihm nie bedarg. Sein Sarge, er t Brust zierten fäden gestickt. Päpsten stan Deckel desfeld die Witwe de umgaben den fand Dinstag fast alle Ben sionsfabriken u Zigeunergerar der Geistliche zeichnen des f folgten die W weibern gefäß trösten suchten der Neugierde geleitete man Als der Sarg kaum verbind lich warfen si Glas Wein in der Zigeunertr wandert. W Zigeuner nun sagen, ihre H — (B letzten jüdische sache zu Tage sind, während Die Verklagte Verlegung der jüdischer Kläg eingereicht w — (E angeblich ein Charles, gege Krieges in der dadurch für de suchten nach d Laufbahn, für wortete darau medizinischen mir einen Ge feztren.“ De beau im Gopj angehender A auch in Bezu

Erledigung.

3. 3514 Pol. 1873. 2-3
Concurs.
 Bei der Stadtgemeinde Mediasch ist die Markt-richterstelle mit einem jährlichen Gehalte von 105 fl. 8. W. in Erledigung gekommen. Hierauf Reflectirende haben ihre Competenz-Gehalte bis **15. Oktober d. J.** bei diesem Magistrate einzureichen.
 Mediasch, am 30. September 1873.
 Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Auandmachung.

3. 11.247 Civ. 1873. 1-1
Edict.
 Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiermit bekannt gemacht, daß die mit hiergerichtlichem Bescheide vom 31. Juli 1873, 3. 7526, auf den 8. Oktober und 8. November 1873 angeordnete executive Versteigerung des zur Verlassenschaft des Michael Csongrádi gehörigen Wirthshauses bei Kornetzel in dem Rechtsstreite mit Ida Pally, als Rechtsnehmerin nach Josef Sukösd, wegen 847 fl. eingestellt worden ist.
 Hermannstadt, am 2. Oktober 1873.
 Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Vicitationen.

3. 899 Präj. 1873. 1-3
Auandmachung.
 Zu Folge Verordnung des hohen k. ung. Justiz-Ministeriums vom 15. September 1873, 3. 28.787, wird zur Sicherstellung der Kanzlei-Erfordernisse und des Vorschlags-Materials für den hiesigen k. Gerichtshof und die in dem Sprengel desselben gelegenen k. Bezirksgerichte Hermannstadt, Mühlbach, Reussmarkt, Szelistye und Leschkirch auf den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. December 1874 eine Minuendo-Vicitation am **12. November l. J.**, von 9-12 Uhr Vormittags, in der Präsidialkanzlei des Hermannstädter k. Gerichtshofes abgehalten werden.
 Dies wird mit dem Beifügen verlautbart, daß die Erfordernisse der einzelnen Gerichte, die Muster der zu liefernden Gegenstände, sowie die Vicitations-Bedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden in der hiergerichtlichen Präsidialkanzlei eingesehen werden können, und etwaige, mit einem 50 kr. Stempel zu versehen und einem Badium von 150 fl. 8. W. zu belegenden Offerte der Beginn der Vicitation daselbst einzureichen sind.
 Hermannstadt, am 2. Oktober 1873.
 Vom Präsidium des k. Gerichtshofes.

Auandmachung.

2-3
 Wegen Sicherstellung der trauermäßigen Aus-sprechung in den Militärspitälern zu Maros-Vasárhely, Klausenburg, Karlsburg und Kronstadt vom 1. Januar 1874 an auf drei nacheinander folgende Jahre wird eine schriftliche Offertverhandlung bei der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt am **23. Oktober 1873** stattfinden.
 Schriftliche, an die Militär-Intendantz bis zu dem bezeichneten Tage und zwar bis Mittags 12 Uhr ein-zuführende, mit einem Badium in Waarem oder Staats-papieren, dann bei noch unbekanntem Unternehmern mit einem Sollicitations- und Lieferungsbesähigungs-Zeugnisse belegte Offerte können entweder auf die Uebernahme der Auslieferung bei allen vorgenannten vier Spitälern, oder aber nur bei einem, zweien oder dreien derselben lauten.
 Das Badium beträgt für das Spital in
 Maros-Vasárhely . . . 250 fl.,
 Klausenburg 500 fl.,
 Karlsburg 500 fl.,
 Kronstadt 600 fl.
 und ist nach Maßgabe der Anzahl der Spitäler, in welchen der Offert die Auslieferung übernehmen will, zu erlegen.
 Die Bedingungen, welche mit der Uebernahme dieses Geschäftes verbunden sind, können bei der k. k. Militär-Intendantz und bei allen genannten vier Spitälern eingesehen, und daselbst alle wegen des Erfordernisses, Gemüthes und Mafes der Speisen, des Brodes und der Getränke, sowie sonst nöthigen Auskünfte eingeholt werden.
 Offerte, welche nach dem 23. Oktober d. J., Mittags 12 Uhr, einlangen, können nicht berücksichtig werden.
 Hermannstadt, am 2. Oktober 1873.
 Von der k. k. Militär-Intendantz.

Vicitations-Auandmachung.

1-3
 Wegen Verpachtung des Pferdebürgers aus den drei neu erbauten Artillerie-Stallungen beim letzten Heller auf die Zeit vom 1. October 1873 bis Ende September 1876 und aus den Batterie-Stallungen im Bruckenthal'schen Meierhose auf die Zeit vom 1. October 1873 bis Ende Juni 1874 findet am **10. Oktober d. J.** erneuert eine öffentliche Verhandlung statt, bei welcher nur schriftliche Offerte angenommen werden.
 Dieselben müssen bis 11 Uhr Vormittags am obbesagten Tage versiegelt und portofrei einlangen, mit dem gesetzlichen 50 kr. Stempel versehen sein, und zur Sicherstellung des Avaras für den Anbot auf die drei Stallungen beim letzten Heller eine Caution von 20 fl. und für den Anbot auf die Stallungen im

Bruckenthal'schen Meierhose eine Caution von 7 fl. enthalten.
 Die näheren Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
 Hermannstadt, am 3. Oktober 1873.
 Von der k. k. Militär-Vau-Direction.

3. 10.989 Civ. 1873. 1-3
Edict.
 Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 24. Juli 1873, 3. 3641, womit der executive Verkauf der dem Peter Hann aus Heltau gehörigen Realität pro Conser.-Nr. 408 in Heltau in der Projectiache des Moritz Feller aus Hermannstadt wider Peter Hann aus Heltau wegen 136 fl. 25 kr. angefangen wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den **25. Oktober 1873**, Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindevamtskanzlei in Heltau angeordneten zweiten Teilbietungs-terminen sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert von 900 fl. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.
 Hermannstadt, am 2. Oktober 1873.
 Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Vicitations-Auandmachung.

3-3
 Am **12. Oktober l. J.** sollen in der Gemeinde Pruden 300 Eimer 1873jähriger Zehntmost an den Meistbietenden, nach Ertrag von 10%, Badium, licitando verkauft werden, welches hiedurch bekannt gegeben wird.
 Pruden, am 29. September 1873.
 Das evang. Presbyterium A. B.

Die Turnübungen

des hiesigen Turnvereines haben mit laufendem Monate wieder begonnen und finden jeden Dienstag und Freitag, Abends von 6 bis 7 Uhr, in der Turn-Anstalt statt.
 Zu reger Theilnahme an diesen Übungen ladet ein
Der Turnrath.
 Hermannstadt, den 4. Oktober 1873. 1-3

Weissbäckerei

der Pesamosca'schen Erben in Orloth ist vom 1. November l. J. zu verpachten. Näheres mündlich bei Hrn. A. Steiner in Hermannstadt, sowie bei obgenannten Erben in Orloth. 3-3

Aviso für Damen.

In der Elisabethgasse, Haus-Nr. 71, werden Streifen von jeder Sattung Stoff, so auch Bänder und Spitzen zum Knippen und Couveriren zu den billigsten Preisen angenommen. 1-2

Petrozsényer Kohle.

Verkauf im Großen und Kleinen bei **J. B. Misselbacher & Söhne.** 1-12

Nähmaschinen.

Wheeler & Wilson für Wäschearbeiten und Hausgebrauch,
Howe für Schneider und Schuhmacher
 verkauft zu monatlichen Raten à fl. 5 ohne Angabe mit 5jähriger Garantie sowohl loco Hermannstadt, als auch auswärts

Adolf Gross,

Hermannstadt, Kleine Erde Nr. 11. 2-10

Bahnarzt C. Zinz,

Houterusgasse Nr. 15.
 Orbination in allen Fällen von Mund- und Zahn-leiden, wie für Einlegen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag. 4-6

Ein Spiritus-Brenner,

welcher die Tüchtigkeit in seinem Fache nachweisen kann und cautionefähig ist, wird soogleich acceptirt bei
Georg Schenker,
 Brennerbesitzer in Hermannstadt,
 Leberergasse Nr. 8. 3-3

Ein Apotheker-Gehilfe,

undiploirt, oder ein absolvirtes Unter-Gymnasialist findet sofort freundliche Aufnahme in der Apotheke zu
Birrhalm.
Julius Bergleiter,
 Apotheker. 2-6

S. Kornitzer,

Professor der commerziellen Wissenschaften,
 empfiehlt seinen hierorts am 1. d. M. eröffneten
Commerz-Lehrcursus,

ferner den
Separat-Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung.
 Damen werden den Unterricht auf Verlangen in Gesellschaft oder separat in ihrer Wohnung erhalten.

Um meine vieljährige Verbüßung als praktischer Buchführer auch hierin zu verwerthen, so erlaube ich mir zu erwähnen, daß ich buchhalterische Arbeiten, welcher Art immer, insbesondere Einrichtungen der Geschäftsbücher, selbst in den complicirtesten Detail-Geschäften, wodurch eine ausführliche Controlle der Waarenlager, als die Ermittlung der Gewinn- oder Verlustgrößen sehr leicht ermöglicht wird, übernehme.
 Was die weitere Fortführung der Geschäftsbücher anbelangt, so verpflichte ich mich, den betreffenden P. T. Herren die nöthige Instruction zur alleinigen Fortführung zu ertheilen.
 Meine bisher auf theoretischem und praktischem Gebiete der Handelswissenschaft in den angelegentlichsten Handelsstädten erzielten Resultate werden Jedem auf Verlangen zur gefälligen Einsicht vorgelegt.
 Die Anmeldungen finden statt: **Große Mergasse Nr. 25**, im Pfarrere Phleps'schen Hause, 2. Stock, von 10-12 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nachmittags. 1-1

Technicum Mittweida.

(Königreich Sachsen.)
 Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister.
 Lehrpläne durch Dir. Weitzel.

Das größte Uhren-Lager

in Hermannstadt von
 Uhrmacher **JOH. BUSCHK.**
 Heltanergasse,
 vis-à-vis der „Ungarischen Krone“.
 empfiehlt amtlich punzirte **Gold- und Silber-Uhren.**
 Silberne Herrenuhren von fl. 12, 14, 18, 20, 28 bis fl. 45.
 Goldene Herrenuhren von fl. 34, 36, 40, 58, 70, fl. 80, 98, 150.
 Damenuhren von fl. 16, 18, 27, 36, 45, 70 bis 150.
 I. Qualität Pendeluhren von fl. 14, 26, 30, 37, fl. 40, 70 bis 180.
 Edle Schwarzwalder Uhren von fl. 2.50, 5, 6, fl. 8, 10 bis 18.
 Mit 1-3jähriger schriftlicher Garantie.
 Gold- und Silber-Arten, punziert, von fl. 4, 5, fl. 6, 8, 10, 18, 28, 36, 45 bis 150.
 Answärtige Bestellungen werden schnell effectuirt.
 Preis-Courante gratis und franco.

Erste Wiener Thurmuhren-Fabrik

Schauer & Kohler
 (vorm. Gebr. Resch),
 Wien, Mariabilderstraße Nr. 61.
 empfehlen bestens ihre Fabrikate in Thurm- und Consol-Uhren, sowie alle Arten von Uhren für öffentliche Gebäude, Schiffe, Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke etc. unter vollster Garantie.
 Preis-Courante und Zeichnungen auf Verlangen gratis.

Welpferdig.

Wir haben die besten Maschinen als die besten erwiesen, denn sie bedürfen geringer Zugkraft, leisten am meisten, sind die einfachsten und die billigsten, verschlagn nie ein Körnchen und lassen keinen Rest in den Nadeln.
 Man drückt mit der Hand die Nadelmaschine per Stunde 3 Meilen.
 Dieselbe kostet fl. 150 franco Post.
 Man drückt mit der zweiten. Gebrüdermaschine per Stunde 5 Meilen.
 Dieselbe kostet fl. 400 franco Post.
 Lieferung geschieht franco. — Garantie 2 Jahre. — Probezeit 14 Tage.
 Nähere Auskünfte ertheilt auf briefliche Anfrage
Moritz Weil jun.
 Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. M.
 10-13

Hermannstädter Marktpreis

(in österr. Währung)
 am 3. Oktober 1873.

Namen der Verkaufs-Artikel	Weiser		
	fl.	kr.	Min-berer
Weizen n. österr. Megen .	6 80	6 40	6 —
Halbfrucht " " .	5 73	5 47	5 20
Korn " " .	4 80	4 67	4 53
Gerste " " .	—	3 67	—
Faser " " .	1 53	1 40	1 27
Kukuruz " " .	3 87	—	—
Erdäpfel " " .	1 33	—	—
Mundmehl " Centner .	3 —	—	—
Semmelmehl " " .	11 —	—	—
Weißpohlmehl " " .	10 —	—	—
Schwarzpohlmehl " " .	9 —	—	—
Erbsen " Maß .	— 32	—	—
Linsen " " .	— 32	—	—
Bohnen " " .	— 20	—	—
Hirse " " .	— 18	—	—
Hou, gebundenes . Centner	1 5	—	—
ungebundenes " " .	1 —	—	—
Stroh, Lager " " .	— 70	—	—
" Streu " " .	— 60	—	—
Die n. ö. Klasten hartes Holz .	7 —	—	—
" weiches " " .	5 —	—	—
Nied. österr. Pfund Rindfleisch .	— 20	—	—
" " Kerzen, gez. .	— 4	—	—

C. A. Schmidt & Widera,

WIEN, Kolowratring 9,
 liefern
Bohrmaschinen
 für Hand- und Dampftrieb in solidester Ausführung.
 Preislisten gratis. 9-12



Preislisten gratis. 9-12